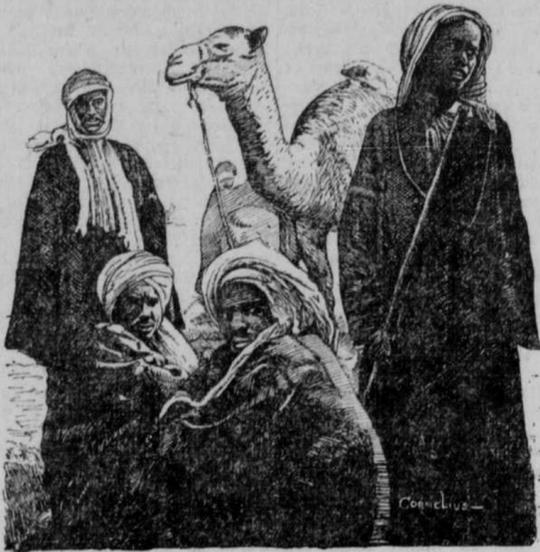


Der Suezkanal.

Der jetzt von den Engländern durch Befestigungen gegen Angriffe der Türken geschützten Suezkanal hat auf der weitaus größeren Hälfte seiner 160 Kilometer langen Ausdehnung recht flache Ufer. Auf der 35 Kilometer langen Strecke von Port Said durchquert der Kanal den früheren Mensaleh-See, der von

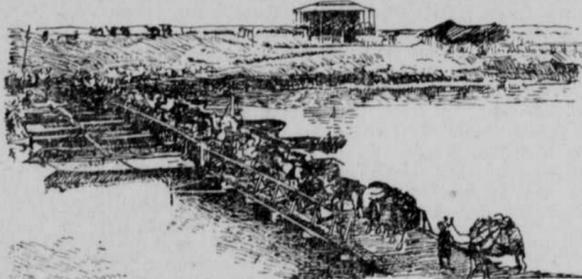
Sees, alsdann durch das Plateau von El Bito (die Schnelle) hindurchführt, das sich im allgemeinen etwa 16 bis 20 Meter über den Wasserpiegel des Kanals erhebt. Dem etwa 10 Kilometer langen Timsah-See (einer früheren Lagune) folgt der ebenso lange und felsige Isthmus von Serapeum, mit mäßigen Höhen



Beduinen am Suez-Kanal.

Damiette aus sich etwas 60 Kilometer ostwärts erstreckt; die westliche Kanalfähre wird hier nur durch einen breiten Damm gebildet, auf dem die Eisenbahn Port Said-Ismaïlia, sowie der Südpaschanal und eine Fahrstraße sich befinden.

auf beiden Ufern. Alsdann führt der Kanal durch die 40 Kilometer langen Bitterseen hin (ebenfalls früher Lagunen) um, nach Durchquerung der südlichsten, 15 Kilometer breiten Landstrecke in die Binnengewässer bei Suez und nach diesen letz-



Uebergang über den Suezkanal bei El Kantara.

Am östlichen Ufer ist der See ganz trocken gelegt und grenzt hier an die Wüste von Pelusium an, ohne Weg und Steg in einer Breite von 25 Kilometern. Bis zum Eingang in den Timsah-See sind weitere 40 Kilometer, die bei El Kantara (die Brücke) und durch Teile des Ballah-

ten 10 Kilometer in das Rote Meer auszumünden. Die letzten Strecken sind, besonders im Osten, ebenfalls von mäßigen Höhenzügen begleitet, die aber von der Kanalfahrstraße, und zwar auch in den Bitterseen, nicht weiter als 2 bis 5 Kilometer entfernt sind.

Gruselige Aufklärung.

Von seinen Studienfahrten an der Front der von ihm als „Schilddrüse des Orients“ bezeichneten Salonitruppen erzählt Arnaldo Fraccaroli in einem der Briefe, die er im „Corriere“ veröffentlicht, folgende Episode: „Auf einem Hügel, der das Tal von Galito beherrscht, lagert ein Bataillon französischer Infanterie, in dem sich eine große Zahl schwarzer Soldaten befinden, deren Haut den schönen Feltglanz von Pechotle aufweist. Ein bißchen kalt wird den jungen Turken ja sein, obwohl sie vorher schon bei dem Rückzuge auf den schneebedeckten Bergen die Kälte recht gut ertragen haben. Aber man kann es ihnen von den schwarzen Gesichtern ablesen, wenn die Kälte zunimmt: es brüht sich dann eine Traurigkeit über die schwarzen Gesichter, die sich in dem Grade verschärft, in dem das Quecksilber des Thermometers sinkt. Ich bemerke, daß alle ein Ketten am linken Puls tragen, an dem eine kleine Metallkugel hängt. Ich frage: „Das ist wohl ein Amulett?“ — „Nein,“ antwortete mir ein pedschwarzer Unteroffizier, während ein grinsendes Lachen über sein

Gesicht zieht und eine Verleumdung blendendweißer Zähne aufblitzen läßt, um die ihn jede Schauspielerin beneiden könnte, „nein, ganz und gar nicht, hast du denn nicht gesehen? Alle französischen Soldaten tragen das. In der Kapsel ist der Name und die Matrikelnummer verzeichnet. Erst trugen wir alle nur eine einzige Erkennungsmarke und zwar an einem Bande um den Hals. Jetzt tragen wir neben dieser noch eine zweite am Puls. Siehst du, wenn du z. B. fällst — ich quittierte mit einem dankbaren Nicken — ja also, wenn du fällst, so finden sie deine Erkennungsmarke am Halse und die Sache ist in Ordnung. Sie schreiben dann hin: Ist tot. Ja, aber wenn du keinen Kopf mehr hast — diesmal hatte ich die Empfindung, als wenn mir ein kaltes Messer an der Kehle sähe — dann finden sie die Erkennungsmarke nicht. Was soll dann geschehen? Sie können nicht hinschreiben: Tot. Aber da finden sie zum Glück noch die Marke, die du am Handgelenk trägst, und nun ist die Sache wieder in Ordnung. Siehst du, deshalb haben wir zwei Erkennungsmarken.“



Deutsche Munitionskolonnen passieren eine von den Russen auf dem Rückzuge völlig zerstörte Ortschaft.

Ein Opfer der „Emden“.

Schicksal des Kommandanten eines versenkten russischen Kreuzers.

Der Kommandant des russischen Kreuzers „Schemtschug“, Kapitän Icherkofow, wurde wegen Nachlässigkeit im Dienst zu 3½ Jahren Gefängnis, Degradation und Verlust aller bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt, trotz bisher anerkannt guter Führung und besondere Auszeichnung während des russisch-japanischen Krieges. Auch der erste Offizier des Schiffes wurde verurteilt. Der russische Kreuzer wurde bekanntlich am 27. Oktober 1914, drei Tage nachdem alle Deutschen und Oesterreicher auf der Malayischen Halbinsel interniert worden waren, von der „Emden“ im Hafen von Penang angegriffen und versenkt.

Während der Gerichtsverhandlungen wurde festgestellt, daß der Kommandant mit fünf Offizieren am Abend vorher schon an Land gegangen war, um mit seiner Frau zusammen sein zu können, die ihm überall nachreiste. An Bord selbst herrschte die größte Nachlässigkeit. Von den 14 Kesseln war nur einer unter Dampf, die ganze Munition war an Land, die Torpedobohre nicht geladen, an den Geschützen stand keine Wachmannschaft und das ganze Schiff war vollständig beleuchtet, obwohl man von der Nähe der „Emden“ wußte. Während fast alle Offiziere an Land waren, tobte die Mannschaft. Am nächsten Morgen bei Tagesanbruch erfolgte die Zerstörung des Schiffes. Mit der Mannschaft wurden auch einige „verbündete Freudenmädchen“, Japanerinnen, gerettet, die die Nacht an Bord zugebracht hatten. Zwei dieser unglücklichen Mädchen sollen ertrunken sein. Eine englische Tageszeitung brachte damals diese Nachricht, mußte jedoch auf Befehl der Regierung ihre eigene Meldung dementieren, da die Verbreitung derartiger Nachrichten das Ansehen der Alliierten hätte schädigen können.

Enver Pascha in Jerusalem.

Ueber den Besuch, den Enver Pascha anfangs März Palästina abstattete, meldet ein Berichterstatter:

Der Vize-Generalkommissar Enver Pascha kam in Begleitung des Kommandanten der vierten Armee, Dschemal-Pascha, nach Jerusalem und besuchte die Omar-Moschee und die übrigen heiligen Stätten. Während des Besuchs erschienen alle Ulemas von Palästina, die Scheichs der verschie-



Reinigungszeremonie durch künstliche Höhenform.

denen Seiten und die Notabeln, um Enver Pascha zu begrüßen und verzückten Gebete für den Sieg und das Gedeihen des Islams. Hierauf besuchte Enver Pascha den griechischen Patriarchen, die Patriarchen der anderen Riten und die heiligen Stätten der Christen, wo er von den Oberhäuptern der religiösen Gemeinschaften empfangen wurde. Anlässlich des Besuchs wurden religiöse Feiern veranstaltet. Die große Kirche von Altamame war reich geschmückt. Die nur bei außerordentlichen Feierlichkeiten gebrauchte große Glocke wurde geläutet, um das Ereignis zu feiern. Die religiösen Oberhäupter sprachen Gebete, daß das türkische Reich, das seit Jahrhunderten den Geistlichen der verschiedenen Bekenntnisse die größten Vorrechte und Freiheiten gewährt habe, aus diesem für den Triumph des Rechts unternommenen Kriege siegreich hervorgehen möge. In den anlässlich der Feier gehaltenen Reden wurde hervorgehoben, daß die christliche Bevölkerung seit dem großen Abfall von Altamame besuchte, unter dem Schutze der Muselmanen in Glück und Wohlergehen gelebt habe, und daß die in Frage stehende Bevölkerung seit der Mobilisierung aller Wohlthäter und Fürsorge der Regierung teilhaftig geworden ist. Beim Scheiden wurden Enver Pascha und Dschemal Pascha von den Anwesenden herzliche Kundgebungen bereitet. Die ganze Stadt war geflaggt und jede Gemeinde ließ in ihrem Stadtviertel große Triumphbögen errichten. Der von der Bevölkerung Palästinas Enver Pascha anlässlich der Truppeninspektion in Palästina und Syrien bereitete begeisterte Empfang und die Zeichen der Anhänglichkeit der Bevölkerung an die kaiserliche Regierung stellen ein geschichtliches Ereignis von großer Bedeutung dar.

Im Drahtverbau.

Ein Feldgrauer berichtet:

Der Angriff, dem ein mehrstündiges Trommelfeuer vorausgegangen war, und der wohl in fünfacher Uebermacht erfolgte, war abgeschlagen. Kaum eine halbe Stunde war verstrichen, als die Franzosen von neuem zum Sturm auf unsern Graben antraten. Kein Geschützschuß fiel. Nur die Artilleriegeschosse durchhüllten die Luft. Die Entfernung von Graben zu Graben mochte 40 bis 50 Meter betragen. „Rantommen lassen“, lautete der Befehl, „dann ein wohlgezieltes Feuer zum Empfang“. Kaum hatten die ersten Franzosen, ihnen voran ein Korporal, unser Drahthindernis erreicht, als sie dem Befehl gemäß von einem verbeerbenden Geschützfeuer empfangen wurden. Inzwischen flogen die Handgranaten verschiedenster Art, Tod und Verderben in die Reihen der Anführer tragend. Keiner von ihnen kam über die Mitte des Drahthindernisses hinaus. Wiederum war der Sturm vergebens, die zahlreichen Opfer an Toten und Verwundeten, die in und vor dem Drahtverbau umherlagen, waren umsonst gebracht. Der Gegner mochte das Vergebliche seines Unternehmens eingesehen haben, er stürzte an diesem Tage nicht wieder. Sollte er neue, ungeschwächte Truppen heranziehen, um mit diesen abermals das Unmögliche zu wagen? Wir waren auf der Hut. Doch ein Tag folgte dem andern, nichts von der gegnerischen Seite ließ darauf schließen, daß er einen abermaligen Angriff plane.

Da, am vierten Tage nach dem Sturm, bemerkten unsere Feldgrauen in der Morgenfrühe in unserm Drahtverbau einen Franzosen, der sich bewegte und vorwärtszuckende Schien. Sie hielten ihn für einen Ueberläufer und harterten ruhig der Dinge, die da kommen sollten. Mit dem hereinbrechenden Morgen erkannten sie jedoch, daß es sich um einen verwundeten Franzosen handelte, der seit dem Sturmtag im Drahthindernis gelegen hatte. Auf der gegnerischen Seite sah man den Armen gleichfalls bemerkt zu haben, einige Köpfe erschienen über den Grabenrand und riefen dem im Stachelkraut Liegenden etwas zu: wir verstanden es aber nicht. Wohl hörten wir das Stöhnen und Wehnen des Verwundeten und seine verzweifelte Schreie nach Hilfe. Doch wie ihm, dem zwischen den beiden vordersten Gräben Liegenden, Hilfe bringen? Wir mußten, wollten wir nicht unser Leben aufs Spiel setzen, den Unglücklichen



Tiroler Bergwacht an der italienischen Grenze.

Kruppsche Feldhüchen in Rumänien

Ein Butarester Blatt gab dieser Tage eine Darstellung der von Senator Dreacu besprochenen Angelegenheit der Kruppschen Feldhüchen:

„Mitten in dem Versuche, die Armee mit Feldhüchen zu versehen, die sich im Feldzuge 1913 sehr gut bewährt haben, brach der europäische Krieg aus. Um die Armee rasch mit Feldhüchen zu versehen, wurde am 15. Oktober ein Vertrag abgeschlossen, in dem unter anderem auch die Lieferung von 7000 Feldhüchen vorgesehen wurde. Der Lieferant erhielt vertragsmäßig außer dem Preise eine Ausführungsverwilligung für Getreide zum Preise von 2000 Lei pro Bahnwagen, also 200 bis 300 Lei teurer als dem damaligen Preise. Die Feldhüchen wurden bei Krupp bestellt. Der Preis für das erste Tausend wurde festgesetzt, der Preis für die restlichen 6000 Stück sollte mit Rücksicht auf den schwankenden Marktpreis später festgesetzt werden. Im April 1915 verlangte Krupp eine Preiserhöhung von 400.000 Lei, die zugestanden und von dem rumänischen Finanzministerium in eine Ausführungsverwilligung für 480 Bahnwagen Getreide umgewandelt wurde. Alle 7000 Feldhüchen kamen in tadellosem Zustande an, wofür 1190 Bahnwagen Getreide ausgeführt wurden, deren Ausfuhrzölle in Gold gezahlt worden ist. Diese Feldhüchen dienen für eine Armee von 300.000 Mann. Die Kriegsverwaltung bestellte im Inlande tausend Aluminium-Feldhüchen, die auch gut sind. Wie notwendig indessen die ausländische Bestellung gewesen ist, geht aus dem Umstande hervor, daß die rumänische Armee vom Inlande mit nur 500 Hüchen versehen wäre, statt mit 7500, die sie heute hat.“

Der neue Feldmarschall.

König Georg hat den Jaren zum Feldmarschall des britischen Heeres ernannt.

Hört! hört! Des Jaren Feldentum wird jetzt John Bull's Erlöser. Man weiß nicht, ob für ihr der Ruhm, ob für die Briten größer.

Der Jar Britannias Feldmarschall — Na, das sind nette Tadeln! Es hält das ganze Weltall! Der Baudsch sich schon vor Tadeln.



Jetzt endlich kommt Bewegung auch in Rommy Altins Reichen; Nach altemährtem Arienbrauch Wird euch der Jar befehlen.

Dem Schlachten schlagen kann der Jar Weit besser, als eini Wücher. Er ist kein „Marshall Vorwärts“ adar, Doch „Marshall Rückwärts“ sicher! R. Genenher.

— Lakonisch. „Beim Hadererbauern soll ja der Blick eingeschlagen haben.“ „Ja, sie san eshm bereits auf der Spur!“

Ein Liebling Rußlands.



Wäntchen: Ach, Kaputin, du bist der einzige, auf den ich höre! Kaputin: Das bezieht mich ungemein!